

«GLAUBWÜRDIGKEIT DER KIRCHE – WÜRDE DER GLAUBENDEN»

Leo Karrer, emeritierter Professor für Pastoraltheologie an der Theologischen Fakultät der Universität Freiburg, feiert in diesem Jahr seinen 75. Geburtstag. Leo Karrer gehört zu den führenden Pastoraltheologen im deutschsprachigen Raum und geniesst grosses Ansehen. Er gilt als Initiator der «Tag-satzung» im Bistum Basel. Ihm zu Ehren veranstaltete die Theologische Fakultät ein grosses Symposium, das unter dem Motto «Glaubwürdigkeit der Kirche – Würde der Glaubenden»¹ stand. Michael Felder, der in diesem Sommer unerwartet und viel zu früh verstorbene Professor für Pastoraltheologie in Freiburg und Veranstalter dieses Symposions, würdigte Leo Karrer in seiner einleitenden Ansprache als eine helvetische Persönlichkeit. Sein Schauplatz sei aber nicht das Schlachtfeld wie bei einem Winkelried, sondern die Tagsatzung. Ganz in schweizerischer Tradition gehe es Karrer um die ausführliche Diskussion wichtiger Fragen durch alle Beteiligten und um die Suche nach Lösungen, die die Würde aller Christen und Christinnen zum Ziel habe. Karrer habe sich Zeit seines Lebens für eine glaubwürdige Kirche eingesetzt und deswegen so manches Mal Kritik geübt. Guido Vergauwen, Rektor der Universität Freiburg, ergänzte, Leo Karrer gehe es dabei nicht einfach um Kritik ihrer selbst willen, sondern um einen Perspektivenwechsel. So könne mit Leidenschaft, Feuer und Beharrlichkeit an der Vision einer Kirche gearbeitet werden, die die versöhnende und aufrichtende Liebe Jesu ins Zentrum stelle.

In vier Ateliers diskutierten namhafte Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen miteinander und versuchten, Wege für eine Zukunft der Kirche aufzuzeigen. Leo Karrer bildete zusammen mit Norbert Mette,² Herrmann Steinkamp,³ Ottmar Fuchs⁴ und Norbert Greinacher⁵ das «pastoraltheologische Quintett». Da Norbert Greinacher krankheitshalber nicht an der Tagung teilnehmen konnte, übernahmen die Übrigen das Hauptreferat der einzelnen Ateliers. Der langjährige Fernsehmoderator Erwin Koller leitete gekonnt die Diskussionen, und es gelang ihm, die unterschiedlichen Wissenschaftler in ein fruchtbringendes Gespräch zu verwickeln und die Zuhörerenden mit einzubeziehen.

Gott nicht zu klein und die Kirche nicht zu gross denken

Im ersten Atelier «Langer Atem: In der Spannung zwischen Wirklichkeit und Vision» diskutierte Leo Karrer unter anderem mit Felix Gmür, Bischof von Basel, und dem Ratspräsidenten des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes, Gottfried Locher.

Leo Karrer gab zu bedenken, Selbstkritik innerhalb der Kirche gehöre zur christlichen Tradition. Nicht das Benennen der Probleme, sondern deren Verschweigen vergifte das Leben innerhalb der Kirche. Jeder Christ und jede Christin trage Verantwortung für die Kirche und könne sich dieser nicht entziehen. «Wir selbst sind der Weg in die Zukunft der Kirche», so Karrer. Bei aller Kritik an den Strukturen der Kirche könne für Karrer nicht auf die Kirche verzichtet werden. Denn ohne die Kirche versiege die Quelle des Christseins. Die christliche Hoffnung entlaste den Menschen von den neuzeitlichen Selbstbehauptungszwängen. Leo Karrer schloss mit einem Mut machenden Appell: «Gott nicht zu klein und die Kirche nicht zu gross denken».

Dem Menschen nahe

Im Atelier «Dem Menschen nahe» plädierte Norbert Mette, Professor in Dortmund, für eine Kirche, die im Alltag der Menschen präsent sei. In den neugeschaffenen pastoralen Räumen laufe die Kirche Gefahr, den Bezug zu den Menschen zu verlieren. Der bekannte Kapuzinerpater Anton Rotzetter⁶ untermauerte diese Befürchtung mit dem Verweis auf die biblischen Gemeinden, die wohl nicht mehr als 120 Personen umfasst hätten und überschaubar gewesen seien. Er berichtete aus der Geschichte seines Ordens, der durch seine Betteltätigkeit ganz nahe bei den Menschen gewesen sei und so die Bedürfnisse der Menschen gespürt habe. Heute gelte es, die gesellschaftlichen Entwicklungen zu bedenken und sich zu fragen, was es heisse, in einer säkularisierten Welt zu leben. «Der Auftrag der Kirche bezieht sich auf alle und nicht auf viele», hielt Mette fest.

Das himmlische Jerusalem ist frei

Ottmar Fuchs, Professor für Pastoraltheologie in Tübingen, verwies im Atelier «Das himmlische Jerusalem aber ist frei» auf einen Glauben, der von Zwängen befreie. Martina Blasberg-Kuhnke,⁷ Pastoraltheologin und Vizepräsidentin für Studium und Lehre der Universität Osnabrück, illustrierte diese These mit einem Beispiel aus ihrer Arbeit. Zurzeit wird in Osnabrück ein Institut für islamische Religionspädagogik⁸ unter der massgeblichen Leitung des katholischen Lehrstuhls für Pastoraltheologie und Religionspädagogik gegründet. «Wir arbeiten mit jungen islamischen Theologen zusammen, die mit uns beweisen wollen, dass der Glaube nicht polarisieren muss, sondern von Zwängen befreien kann», so Blasberg-Kuhnke. Arnd Bünker,⁹ Leiter des Schweizerischen Pastoralsoziologischen Instituts in St. Gallen, gab

BERICHT

Dr. theol. Manfred Kulla ist seit 20 Jahren in der Kirche in der Schweiz als Religionslehrer, Pfarrei- und Jugendseelsorger tätig. Er veröffentlichte zahlreiche Publikationen zur Jugendpastoral.

¹Das Symposium «Glaubwürdigkeit der Kirche. Würde der Glaubenden. Pastoraltheologische Inventionen. Leo Karrer zum 75. Geburtstag» fand am 27. April 2012 in der Aula Magna der Universität Freiburg i. Ü. statt.

²Norbert Mette ist Professor für Religionspädagogik an der TU Dortmund. Zum Hintergrund siehe: Norbert Mette: Religionspädagogik. Düsseldorf 2006.

³Herrmann Steinkamp ist emeritierter Professor für Pastoralsoziologie und Religionspädagogik an der Uni Münster.

Zum Hintergrund siehe: Herrmann Steinkamp: Gruppendynamik und Demokratisierung. Ideologiekritische und sozialetische Studien zur empirischen und angewandten Kleingruppenforschung. Mainz ²1986.

⁴Ottmar Fuchs ist Professor für Praktische Theologie an der Uni Tübingen. Zum Hintergrund siehe: Norbert Mette: Das jüngste Gericht. Hoffnung auf Gerechtigkeit. Regensburg 2007.

⁵Norbert Greinacher ist emeritierter Professor für Praktische Theologie an der Uni Tübingen.

⁶Zum Hintergrund siehe: Anton Rotzetter: Aufbruch zu einer neuen christlichen Spiritualität- Luzern 2009.

zu bedenken, dass es nicht auf das unterscheidend Christliche, sondern auf das entscheidend Christliche ankäme. Er ermutigte dazu, die Gotteskrise zum Anlass zum Nachdenken zu nehmen und nicht als Anstoss zur Sicherung des Bestehenden. Josef Sayer, Hauptgeschäftsführer des katholischen Hilfswerks Misereor in Aachen, wand der Schweizer Kirche ein Kränzchen: «Es täte Deutschland und anderen Ländern gut, etwas vom Schweizer Kirchenmodell zu lernen», sagte er und relativierte damit so manche Kritik an der Kirche in der Schweiz.

Wahres Sagen und Sprechen

Herrmann Steinkamp ging bei seinem Grundsatzreferat vom antiken Begriff der Parrhesia aus und formulierte Schlussfolgerungen für eine «Kultur des wahren Sagens und Sprechens» innerhalb der Kirche. «Parrhesia» ist für Steinkamp eine riskante Wahrheit, da sie sich im Spannungsfeld zwischen Schmeichelei und Zurechtweisung zu bewegen habe. Im Makrobereich habe Parrhesia in der Antike die Ermahnung des Diktators durch den Philosophen und im Mikrobereich die Spiegelung des Verhaltens der Schülers durch den Lehrer bedeutet. In der anschließenden Diskussion zwischen Herrmann Steinkamp, Hubertus Lutterbach, Uwe Wolff und Franz-Xaver Kaufmann wurde betont, es gehe nicht um ein öffentliches Massregeln oder Korrigieren, sondern um

ein «Feedback-Geben» zweier gleichwertiger Subjekte. «Das Ziel ist mehr Autonomie des Subjekts», so Steinkamp. Hubertus Lutterbach,¹⁰ Kirchenhistoriker an der Uni Essen, untersuchte die Herrschaft der Wiedertäufer in Münster, die von 1534 bis 1535 eine Gottesherrschaft errichten wollten. Die Wiedertäufer waren der Überzeugung, die Wahrheit von Gott zu empfangen, und diese Wahrheit müsse mit Gewalt umgesetzt werden. Demgegenüber gehe es bei Parrhesia um eine Kultur des wahren Sagens und Sprechens, nicht um eine gewaltsame Umsetzung der Wahrheit. Es stehe das Mitteilen der Wahrheit vom Herzen her im Zentrum und nicht vom Kopf ausgehend. Der Kulturwissenschaftler Uwe Wolff¹¹ ergänzte: «Parrhesia ist letztlich eine Wahrheit zwischen zwei unabhängigen Subjekten; sie ist weder eine römische noch eine dogmatische Wahrheit.»

Impulse für die Zukunft

Es ist zu hoffen, dass die geplante Veröffentlichung der Beiträge dieser Tagung zu einer Diskussion über die Zukunft der Kirche beiträgt, die nicht ängstlich am Bestehenden festhält, sondern mutig neue Wege wagt. Denn wir dürfen uns auf einen Gott verlassen, der sich als ein Gott vorstellt, der für den Menschen hier und jetzt da ist, wie Leo Karrer in der Deutung des biblischen Gottesnamens festhielt.

Manfred Kulla

MICHAEL FELDER – PROFESSOR UND SEELSORGER

Alles ist vergänglich und schmilzt dahin wie der Schnee. Nur das Wort Gottes bleibt und trägt reiche Frucht.» Diese Worte sprach Michael Felder während der letzten Predigt, die er am 5. August dieses Jahres in der Kapelle Maria zum Schnee am Schwarzsee bei Zermatt zum Patronatsfest hielt. Am Spätnachmittag desselben Tages starb er an einem Herzinfarkt im Pfarrhaus des Waliser Urlaubsortes. In seiner Familie, in den Pfarreien, in denen er Dienst tat, und in der Theologischen Fakultät der Universität Freiburg hinterlässt er eine unermessliche Lücke.



Ein Mensch mit glühendem Glauben

Als Michael Felder die deutschsprachige Professur für Pastoraltheologie, Religionspädagogik und Homiletik an der Universität Freiburg i. Ü. übernahm,

war das Erste, was wir gemeinsam taten, um unsere – ausgezeichnete – Zusammenarbeit zu beginnen, ein Besuch in der Kirche, die seinem Namenspatron geweiht ist, am Grab von Petrus Canisius, den er wegen seiner kraftvollen Pädagogik sehr verehrte. Michael Felder war als Priester ein Mensch mit einem kommunikativen Glauben. «Brannte uns nicht das Herz in der Brust, als er unterwegs mit uns redete und uns den Sinn der Schrift erschloss?» (Lk 24,32): Sein von Sieger Köder gestaltetes Primizbild, das anlässlich der Beerdigung in seinem Heimatort Gernsbach in der Kirche Herz-Jesu in Obertsrot wieder aufgenommen wurde, bringt sehr gut den Schwung zum Ausdruck, mit dem er den Menschen unserer Zeit den Glauben nahe brachte, ganz in der Linie der Konstitution «Gaudium et Spes» des Zweiten Vatikanischen Konzils.

Glaube, Hoffnung, Liebe – Michael Felder lebte ganz aus diesen drei theologalen Tugenden. Sein tief verwurzelter Optimismus und seine Hoffnung für die Zukunft der Kirche trugen ihn hinweg

⁷ Siehe: Martina Blasberg-Kuhnke/Bülent Ucar/Arnulf von Scheliha (Hrsg.): Religionen in der Schule und die Bedeutung des islamischen Religionsunterrichts. Göttingen 2010.

⁸ Siehe: <http://www.islamische-religionspaedagogik.uni-osnabrueck.de>.

⁹ Siehe: Arnd Bünker/Christoph Gellner (Hrsg.): Kirche als Mission. Anstiftung zu christlich entschiedener Zeitgenossenschaft. Zürich 2011.

¹⁰ Siehe Hubertus Lutterbach: Der Weg in das Täuferreich von Münster. Ein Ringen um die heilige Stadt. Münster 2006.

¹¹ Über Uwe Wolff: www.engelforscher.de

NEKROLOG

François-Xavier Amherdt, Priester der Diözese Sitten, ist seit 2007 Professor (französischsprachig) für Pastoraltheologie, Religionspädagogik und Homiletik an der Theologischen Fakultät der Universität Freiburg i. Ü. Die Übersetzung des Nekrologs ist Prof. Dr. Barbara Hallensleben (Universität Freiburg i. Ü.) zu verdanken.

über die Zeichen der gegenwärtigen Krise, derer er sich zugleich vollständig bewusst war: «Er hat sich der Gnade überlassen, wie ein Kind.» Und seine Grosszügigkeit in den zwischenmenschlichen Beziehungen, mit Jugendlichen, Pfarremitgliedern, Studierenden und Kollegen, ging einher mit seiner Verfügbarkeit für alle Dienste, die man von ihm erbat. Ja, es konnte ihm passieren, zwei Termine zur selben Zeit auszumachen! «Er war wie eine Kerze, die von beiden Enden her brannte», sagte ein Freund während der Beerdigung.

Ein Feuerwerk

Wie ein Feuerwerk strahlte sein Leben vor Kreativität und Einfachheit, es war jedoch leider viel zu kurz, um alle Projekte abzuschliessen, von denen er erfüllt war.

Michael Felder wurde am 10. Mai 1966 in Gernsbach in Baden-Württemberg in Süddeutschland geboren. Theologie studierte er an den Universitäten von Tübingen und Malta und im Seminar in Rottenburg. Er absolvierte auch eine Ausbildung in Kirchenmusik und spielte virtuos Geige, Orgel und Klavier. Nach der Priesterweihe 1993 war er zunächst Vikar in Waiblingen und Wangen im Allgäu, bevor er seine Studien von 1995 bis 1999 an der Päpstlichen Universität der Salesianer in Rom – sein priesterliches Wirken war inspiriert von der Spiritualität des Heiligen Don Bosco – mit einem Lizentiat, dann mit einem Doktorat der Theologie abschloss. Dabei spezialisierte er sich für Katechese und Jugendpastoral. Seine Doktorarbeit trägt den Titel «Spiritualität auf dem Boden der Schule. Das Zeugnis der Nachfolge im Berufsalltag der Religionslehrer/Innen» (München 2003). Anschliessend tat er Dienst als Pfarrer in der Gemeinde in Spaichingen, wo er wegen seiner Liebeshwürdigkeit und seiner Initiativen ausserordentlich geschätzt war.

Im Jahr 2004 wurde er zum Hochschulseelsorger in der Universitätsgemeinde von Tübingen ernannt und setzte gleichzeitig seine Forschungen in Pastoraltheologie fort. Sein Habilitationsprojekt, das von Prof. Ottmar Fuchs begleitet wurde, trug den Titel «Individuum und Charisma. Die Signatur der Moderne und das Profil subjektorientierter Pastoral».

Das «Zentrum für vergleichende Pastoraltheologie»

Michael Felder wurde im Sommer 2009 als Professor an die Universität Freiburg berufen. Während dieser drei Jahre hat er eine unglaubliche Aktivität entfaltet in seinen Lehrveranstaltungen, seiner Mitwirkung im Direktorium des Instituts für Ökumenische Studien der Freiburger Fakultät, in der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft für praktische Theologie, in der Pastoralplanungskommission der Schweizer Bischofskonferenz und in den Angeboten des Konvikts Salesianum. Hinzu kommen seine Zusammenarbeit

mit dem Pastoralsoziologischen Institut St. Gallen und dessen Leiter Dr. Arnd Bünker sowie seine Forschungsprojekte zur Spiritualität im kirchlichen Leben, zum Dialog zwischen Kunst und Kultur und zu den Kompetenzen der Religionslehrerinnen und -lehrer sowie Katechetinnen und Katecheten. Gerade ist ein von ihm herausgegebener Band mit Gesprächen über Martin Walsers «Mein Jenseits» erschienen (Berlin 2012).

Michael Felder tat alles, um die Kirche in der Schweiz so gut wie möglich kennen zu lernen, indem er gerne Vertretungen in Pfarreien übernahm, insbesondere im Berner Oberland und im Seeland, und indem er Tagungen, Einkehrtage und Konferenzen für Laien im kirchlichen Dienst, Diakone und Priester verschiedener Kantone und Regionen der Schweiz leitete. Mit seiner Herzlichkeit im menschlichen Umgang knüpfte er in sehr kurzer Zeit ein unglaubliches Netz von Bekanntschaften in unserem Land. Für die Ökumene in der Schweiz engagierte er sich in der Kommission zur Taufanerkennung der Arbeitsgemeinschaft der christlichen Kirchen in der Schweiz.

Mit grossem Erfolg organisierte er mehrere Studientage und Kolloquien, insbesondere in Zusammenarbeit mit der «Schweizerischen Kirchenzeitung» für die ständigen Diakone und in alleiniger Verantwortung für die Verantwortlichen der Jugendseelsorge in der Deutschschweiz. Vor kurzem versammelte er eine grosse Zahl von Pastoraltheologen aus der deutschsprachigen Welt für eine grossartige Tagung zum 75. Geburtstag seines Vorgängers und Freundes Leo Karrer (siehe dazu den vorangehenden Bericht). Mit all seinen Kräften war er bestrebt, den einzigartigen Platz der zweisprachigen Theologischen Fakultät Freiburg als «Plattform des Dialogs und des Austauschs» zwischen den verschiedenen kulturellen Welten – deutsch-, französisch- und italienischsprachig – der Schweiz hervorzuheben und zu fördern. Im Fakultätsrat unserer Fakultät haben wir kürzlich die Statuten eines dreisprachigen «Zentrums für vergleichende Pastoraltheologie» im Geist des jüngsten Konzils verabschiedet. Die Einweihung wird am Donnerstag, 29. November 2012, von 16.30 bis 19.30 Uhr im Gebäude Miséricorde der Universität im Beisein des Präsidenten des Päpstlichen Rates für die Kultur, Kardinal Ravasi, des Apostolischen Nuntius in Bern und des Ortsbischofs stattfinden.

Das himmlische Jerusalem

In einem Interview hat Michael Felder einmal erklärt: «Einer meiner Lieblingsverse der Bibel ist Gal 4,26: «Das himmlische Jerusalem aber ist frei, und dieses Jerusalem ist unsere Mutter.» Der Priester, Seelsorger und Professor Michael Felder wurde zu früh in das himmlische Jerusalem berufen. Nun spielt er dort weiter Geige – mit den Engeln.

François-Xavier Amherdt